

„Man braucht viel Training, um Qualität zu erkennen“

Interview Freerk Valentien wird heute achtzig. Der Stuttgarter Galerist spricht über den Kunsthandel und sein Engagement für das Stadtbild.

Dix, Kokoschka, Picasso: auf dem Feld der Klassischen Moderne gehört die Galerie Valentien mit ihren zwei Standorten auf der Gänsheide zu den exklusivsten und traditionsreichsten Stuttgarter Kunsthandlungen. Kürzlich hat der Chef Freerk Valentien die Leitung seiner Tochter übertragen. Zum achtzigsten Geburtstag erzählt er, wie man ihn zum Kunsthändler machte, weshalb er weiter gegen Stuttgart 21 kämpft und warum es zum Krach mit Alfred Hrdlicka kam.

Herr Valentien, in einem Alter, in dem andere sich schon nach einem Platz im Seniorenwohnheim umschauen, haben Sie 2012 noch einmal neue Galerieräume eröffnet. Und nun also doch der Rückzug?

Na ja, als noch nicht klar war, dass meine Tochter hier die Tagesgeschäfte übernehmen würde, habe ich den Standort in der Schönleinstraße eigentlich als altersgerechte Galerie für mich geplant.

Was ist eine altersgerechte Galerie bitte?

Von der Fläche her kleiner und günstiger in den Betriebskosten. Nachdem nun aber feststeht, dass meine Tochter künftig den Betrieb führt und ich mich auf die Rolle als Berater beschränke, bleibt der Hauptsitz in der Gellertstraße, die Schönleinstraße wird Dependance.

Sie haben als Kunsthistoriker über ein Thema aus dem 12. Jahrhundert promoviert. War es da nicht ein weiter Weg zum Galeristen mit Schwerpunkt Klassische Moderne?

Da haben Sie recht. Dass ich ihn gegangen bin, liegt wahrscheinlich an der List meines Vaters. Man hatte mir nämlich bereits eine Stelle im Frankfurter Liebighaus angebo-

ten, aber dann bat mich mein alter Herr, ihn krankheitshalber zu vertreten. Als ich nach sechs Wochen entschied, dauerhaft bei ihm einzusteigen, wurde er schlagartig gesund. Ein paar Jahre später überließ er mir die Führung.

Haben Sie eine besondere Berufsphilosophie?

Qualität. Wir versuchen stets, unseren Kunden die besten Werke eines Künstlers zu präsentieren. Man braucht ein gewisses Training, um diese Qualität auch dann zu erkennen, wenn einem die Arbeiten persönlich vielleicht gar nicht gefallen.

Einmal könnte Ihr Auge Sie getäuscht haben. Ein über die Galerie angebotenes Skizzenbuch von Alexej Jawlensky geriet unter Fälschungsverdacht.

In den Neunzigern kursierte eine ganze Reihe von falschen Jawlenskys. Allerdings wurde die Geschichte von manchen Medien recht reißerisch aufbereitet. Alle sprachen von einem ominösen Mann mit Schlapphut, der später ermordet wurde. Fest steht in der Sache nur, dass die Galerie Valentien ihre Sorgfaltspflicht erfüllt hat, denn die Jawlensky-Stiftung hatte mir gegenüber die Echtheit garantiert. Außerdem klebt auf dem Buch das gleiche Etikett einer Münchner Schreibwarenhandlung wie bei den nachweislich echten Skizzenbüchern des Künstlers. Deshalb glaube ich immer noch, dass auch unser Exemplar keine Fälschung war.

Wenn Sie die Jahre Revue passieren lassen, woran erinnern Sie sich besonders gern?

Zu den Höhepunkten gehörte für mich die Präsentation mit über vierzig Bronzeplas-

tiken von Aristide Maillol 1980. Auslöser war unser Kontakt zu der Nachlassverwalterin, die Startkapital für das Pariser Maillol-Museum brauchte. Stuttgarts damaliger Kulturamtschef verguckte sich bei der Vernissage spontan in Maillols „Allegorie der Nacht“. Auf seine Initiative hin kaufte die Stadt die Plastik später an. Als sie noch vor dem Kunstverein am Schlossplatz stand, gehörte sie zu den beliebtesten Skulpturen dort.

„Mein Vater hat für seine Überzeugung viel mehr riskiert.“

Freerk Valentien über die Konfrontation mit Mächtigen

Stuttgarts öffentlicher Raum hat Ihrer Vermittlung auch noch Skulpturen eines anderen einflussreichen Bildhauers zu verdanken.

Sie spielen wahrscheinlich auf Alfred Hrdlicka an. Ich muss zugeben, dass er zu den Künstlern gehört, die mich von allen vielleicht am meisten fasziniert haben. Vor allem wegen der Konsequenz seines Schaffens, das stets auf den Menschen bezogen blieb. An dieser Bewunderung hat auch unser Streit nichts geändert.

Welcher Streit?

Hrdlicka hatte nach 1989 Grafiken angefertigt, in denen er die deutsche Wiedervereinigung unerschwellig mit dem Anschluss Österreichs unter Hitler verglich. Auf einem der Bilder war Helmut Kohl zu sehen, wie er in der DDR Bananen verteilte. Ich habe es damals abgelehnt, diese Serie auszustellen, weil ich den Ansatz

zu polemisch fand. Erbst ging Hrdlicka zur Konkurrenz, nach zehn Jahren haben wir uns dann versöhnt, und er schuf für unsere Galerie zwei eindrucksvolle Zyklen über den 20. Juli.

Probleme damit, politisch Stellung zu beziehen, haben Sie sonst nicht. Außerhalb der Kunstszene kennt man Sie auch als streitbaren Kämpfer gegen Stuttgart 21.

Dieses Projekt lehne ich immer noch ab. Erstens ist es ökonomischer Wahnsinn, zweitens schmerzt es mich als Kunsthistoriker, das denkmalgeschützte Bahnhofsgebäude verstümmelt zu sehen. Und drittens mache ich mir große Sorgen um unsere Mineralquellen. Nicht zuletzt, weil ich in der Nähe vom Mineralbad Berg aufwuchs.

Auf Ihre Anregung entstand auch ein sehr eigenwilliges, von dem Maler Jan Peter Tripp entworfenes Plakat gegen S 21. Diese Verbindung von Galeriarbeit und politischem Engagement ist recht mutig. Hatten Sie keine Angst um den Umsatz?

Einige Sammler und langjährige Freunde der Galerie haben sich tatsächlich abgewandt und mir auch explizit zu verstehen gegeben, dass meine Position im Bahnstreit hierfür die Ursache ist. Aber damit kann ich leben. Mein Vater hat für seine Überzeugungen noch viel mehr riskiert. Er zeigte 1933 im Königsbau Oskar Schlemmer

– nachdem die Nazis kurz vorher eine Ausstellung des Künstlers im Kunstgebäude verboten hatten. Das nenne ich mutig.

Das Gespräch führte
Georg Leisten.

Urgestein der
Galerie-Szene:
Freerk Valentien

Foto: Steinert

